





# AUF GROSSEN BÜHNEN ZU HAUSE

## Zwei mit Leidenschaft und Berufung

Peter Jecklin und Andrea Zogg: zwei klingende Namen, wenn es um Theatergrößen aus dem Kanton Graubünden geht. Auch wenn sie vor der Kamera und auf der Bühne im In- und Ausland stehen, kommen sie immer wieder gerne zurück.

Text Maya Höneisen Bilder Olivia Aebli-Item

← Schon seit frühester Kindheit ist die Schauspielerei Peter Jecklins grosse Leidenschaft.

### PETER JECKLIN

#### «Sir, mir fehlt die Beförderung»

Er ist ein neugieriger Mensch, der Schauspieler Peter Jecklin. Einer, der grosse Fragen stellt, wie zum Beispiel diese: «Wieso sind Menschen so, wie sie sind?» Er stellt sich die Frage mit Blick auf seinen Beruf, um sich in Bühnenfiguren einzufühlen, sie aufzuspüren, zu gestalten und das Spannungsfeld zwischen dem Menschen und der Figur auszuloten. «Das war schon immer mein grosses Interesse», erklärt er. Dieses «schon immer» beginnt früh. In Chur. Im Kindergarten und mit dem Satz: «Du bist jetzt der Josef.» Mit der Maria an der Hand spazierte er für ein Weihnachtsspiel im Kreis. Die Szene sollte die Auswanderung nach Ägypten symbolisieren. Beide stumm wie Fische. «Ihr dürft auch etwas sagen», munterte die Kindergärtnerin auf. «Dann habe ich angefangen zu fabulieren, frisch von der Leber weg, von Himmel und Schafen und so weiter», erinnert sich Peter Jecklin. «In diesem Moment habe ich gemerkt, dass Theater etwas Interessantes sein könnte.» Dieser Augenblick blieb nachhaltig haften: «Alles, was mit Theater zu tun hatte, interessierte mich später mehr als die Schule.» Zweimal stand er während seiner Zeit am damaligen Lehrerseminar mit der Dramatischen Kantonsschülergruppe DKG auf der Bühne, bevor er sich dann am Konservatorium für Musik & Theater Bern zum Schauspieler ausbildete.

#### Erinnerungsbilder schaffen

Aber zurück zum Gestalten einer Figur, zur Frage, wie der Mensch sei und die Figur sein sollte. Peter Jecklin überlegt und erklärt dann: «Für jede Figur, die ich spiele, versuche ich ein Erinnerungsfeld zu schaffen, wie diese Figur sein könnte. Aus diesen Möglichkeiten heraus verdichte ich die Figur. Daraus wächst sie zu dem, wie sie später auf der Bühne ist.» Die Freude daran, herauszufinden wie etwas sein könnte und wie es dann ist, empfinde er als sehr bereichernd, sagt er. «Es ist zwar eine egoistische Freude. Denn ich weiss ja, dass es meine Aufgabe als Schauspieler ist, die Figur auf ein hohes Niveau für die Zuschauer zu bringen.» Ob die Schauspielerei trotz aller Leidenschaft auch Arbeit sei? «Auf jeden Fall, ohne geht es nicht», meint er. Sie brauche sehr viel Energie. «Wenn man aber diese Energie mit Freude verbraucht und weitergibt, kommt ganz viel davon zurück». Ein Satz in diesem Zusammenhang hat sich Peter Jecklin ins Gedächtnis eingebrannt. Er stammt von Hamlet, den Peter Jecklin am Theater Basel spielte, eine seiner Lieblingsrollen. Auf seine Melancholie angesprochen, sagt Hamlet im Stück: «Sir, mir fehlt die Beförderung.»

#### Welcher Weg ist der richtige?

Dieser Satz sei ein zentraler für ihn, weil ihm diese «Beförderung» – das heisst der Input von aussen – wichtig sei, hält Peter Jecklin fest. «Das ist es, was

Peter Jecklin wurde 1955 in Chur geboren. Nach der Berufsausbildung am Konservatorium für Musik und Theater Bern war er an verschiedenen deutschsprachigen Theatern fest engagiert. Zwischen 1996 und 2004 arbeitete er hauptberuflich als Dozent für Schauspiel an der Hochschule der Künste Bern. Heute ist er freier Schauspieler. Als Filmschauspieler kennt ihn das Publikum zum Beispiel aus «Grounding» (2005), «Sennentuntschi» (2008), «Ziellos» (2014), «Der Kreis» (2015), «Schellen-Ursli» (2015), «Heidi» (2015) und «Gotthard» (2016). Peter Jecklin erhielt den Schweizer Filmpreis 2015 für seine Rolle als Rektor Max Sieber in «Der Kreis». Er ist Preisträger des Kulturpreises der Stadt Chur 2017.

ich brauche. Ohne das geht nichts.» Die Rolle als Hamlet setzte dem Schauspieler jedoch zu. Schon während der Proben wurde er schwer krank. Trotzdem stand er nach der Genesung im Shakespeare-Stück auf der Basler Bühne. An Anschluss daran kamen die verschiedensten Anfragen für Theater wie auch für Film. Sollte er nun eine Karriere als freischaffender Schauspieler voranbringen, für Filme auch nach Berlin gehen? Dagegen standen das private Leben in der Schweiz mit Lebenspartnerin und Freundeskreis und die Skepsis gegenüber sich selber, sich in «freier Wildbahn» behaupten zu können. Er blieb in Basel und ist heute, wie er sagt, froh um seine damalige Entscheidung.

### Enger Bezug zu Chur

Auch von einer anderen schwierigen Entscheidung blieb Peter Jecklin nicht verschont. Der erwähnte Input, die «Beförderung», begann zu fehlen. Einen von Peter Jecklin verehrten älteren Ensemblekollegen am Hamburger Theater fragte er eines Tages, ob er sich in seinem Beruf jemals gelangweilt habe, in der Erwartung, dass dieser Ja sage. Die Antwort war zwar umgekehrt. Die Quintessenz aus dem einen kleinen Gespräch am Bühnenrand jedoch war: Peter Jecklin hörte mit der Schauspielerei auf und begann Schauspielstudierende zu unterrichten. «Ich war damit sehr glücklich», erinnert er sich und ergänzt einen Augenblick später: «Die Arbeit mit Studierenden bringt enorm viel «Beförderung.» Nach zehn Jahren, im Jahr 2005, wagte er dann den Schritt zum freischaffenden Schauspieler und ist seither in zahlreichen Bühnen-, Film- und Fernsehproduktionen zu sehen.

## ANDREA ZOGG

### «Die Königsdisziplin ist das Theater»

Bereits in jungen Jahren war Andrea Zogg vom Theatervirus infiziert. Die Aufnahmeprüfung an eine Schauspielschule bestand er aber nie, weder im In- noch im Ausland. Irritieren liess er sich davon nicht. Denn schon zuvor stand er auf der Büh-

ne mit der Gewissheit, dass er ein richtiger Schauspieler werden will. Also suchte er halt ohne entsprechende Ausbildung nach dem richtigen Weg. Den fand er im Jahr 1987. Er traf in Chur zufällig auf den Filmmacher Daniel Schmid, welcher kurz vor Abschluss der Dreharbeiten zum Film «Jenatsch» stand. «Dich müssen wir noch einbauen», sagte Schmid damals spontan. Gesagt, getan. Anschliessend spielten die Kontakte von Regieassistenten. Drei Jahre später stand Andreas Zogg im ersten Schweizer «Tatort» als Detektiv-Wachtmeister Reto Carlucci vor der Kamera. «Der «Tatort» war für mich so etwas wie eine Startrampe. Es war buchstäblich der Sprung ins kalte Wasser und mir blieb nichts anderes übrig, als zu schwimmen», erinnert er sich. Der Sprung gelang. Engagements an zahlreichen Bühnen im deutschsprachigen Raum folgten. Ebenso Filmrollen in Kinofilmen, Fernsehfilmen und Serien.

### «Wir Schauspieler lieben die Extreme»

Die Rollen, die er in seiner langen Karriere gespielt hat, sind kaum zu zählen. Die Leidenschaft und die Freude am Schauspielern sind geblieben. Er gehe immer von sich selbst aus, suche immer einen eigenen Ansatz zu Figur und Thema. Das betrifft natürlich Film und Bühne. Für Andrea Zogg ist gerade der Wechsel spannend. Beim Film, so sagt er, wisse man nicht so genau, wie er schlussendlich aussehen, wie viel geschnitten werde, wie die Musik sei. Auf der Bühne bestimme man selber. Zudem sei der Kontakt mit dem Publikum in jeder Vorstellung anders. «Von daher», meint er, «ist das Theater die Königsdisziplin.» Obwohl: Eine Filmrolle hat Andrea Zogg ganz besonders berührt. Es war diejenige des Erwin in «Sennentuntschi» von Michael Steiner. «Wir Schauspieler lieben die Extreme. Normalerweise hat man in einer Rolle vielleicht eine oder zwei Szenen, die an die Substanz gehen. «Sennentuntschi» hat praktisch nur aus solchen Extremen bestanden», erzählt er und fügt an: «All diese verrückten, hochemotionalen Szenen zu spielen, war für mich ein Fressen.»

### Affinität zur Musik

Theater und Film sind aber nicht die einzigen Leidenschaften von Andrea Zogg. Er hat zudem eine grosse Affinität zur Musik. Schon als Kind hörte er alles Mögliche, von Georg Kreisler bis Mozart. An der Evangelischen Mittelschule in Schiers sang er mit dem Chor grosse Musikkultur. «So begabt, dass ich die Musik hätte zum Beruf machen können, war ich aber leider nicht», bedauert er. Für ihn war es darum eine doppelte Freude, als ihn die Opera Viva in Obersaxen für die Inszenierung von «Guglielmo Tell» und «Carmen» anfragte. Bei der Opernregie müsse man sich nicht um die Emotionen kümmern, da diese in der Musik liegen würden. Man arbeite verstärkt mit Bildern, erklärt er. Regie führte er aber auch in Theaterprojekten. Anfangs nur, wenn ihn ein Thema ganz besonders beschäftigte. So etwa «Die Panne» von Friedrich Dür-

→ Andrea Zogg  
liebt als  
Schauspieler die  
Extreme.



renmatt. Auf die Bühne gebracht hat er sie im Jahr 1994 in der Klibühni Chur. Das war auch der Beginn weiterer Anfragen für Regiearbeiten für Andrea Zogg.

### Die Suche nach der perfekten Aufführung

Eine solch lange Karriere wie diejenige von Andrea Zogg besteht natürlich nicht nur aus einem einzigen dauerhaften Höhenflug. Krisen gab es auch. «Vor rund zehn Jahren hatte ich das Gefühl, an Ort

Andrea Zogg wurde nach Theaterengagements in den 1990er-Jahren einem breiten Publikum mit der Rolle des Kommissars Reto Carlucci im Schweizer «Tatort» bekannt. 2011 wurde er mit der Hauptrolle im Film «Sennentuntschi» für den Schweizer Filmpreis nominiert. Über seine Film- und Fernsehrollen hinaus war er an den international prämierten Kinoproduktionen «Reise der Hoffnung» (Oscar bester ausländischer Film), «Der Nebelläufer» (Max Ophüls Preis) und «Das Fräulein» (Goldener Leopard von Locarno) beteiligt. Im Jahr 2012 erhielt er den Kulturpreis der Stadt Chur, im Jahr 2016 den Prix Walo als bester Schauspieler und im selben Jahr den Anerkennungspreis des Kantons Graubünden.

und Stelle zu treten», denkt er zurück. Er habe sich gefragt, ob es noch das richtige sei. «Irgendwann lief es dann wieder.»

Dieses Jahr stand Andrea Zogg hauptsächlich vor der Kamera, nämlich etwa für einen weiteren Teil des ARD-«Zürich-Krimis». Im September kam der Langspielfilm «Der Búezer» in die Kinos. Eine Milieustudie, in der ein junger Arbeiter in den Strukturen der Grossstadt zugrunde geht. Mit dem Hauptdarsteller, Joel Basman, und dem Berner Schauspieler Max Hubacher plant Andrea Zogg übrigens die Inszenierung des Stücks «Steine in den Taschen» von Marie Jones in der Klibühni Chur. Die Klibühni ist ein Ort, an den der Schauspieler immer wieder zurückkehrt. «Da habe ich angefangen mit den Regiearbeiten. Damals mit Dürrenmatt. Sie ist ein wunderbarer Ort, ein Freiraum. Ich bin ihr ewig dankbar.»

**Autorin** Maya Höneisen ist regelmässige Mitarbeiterin der «Terra Grischuna». Sie lebt in Paspels.

*m.hoeneisen@wortmarkt.ch*

**Online** [www.peterjecklin.ch](http://www.peterjecklin.ch)